

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Bosen im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierauf Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontakten 15 Pfg. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 38.

Dienstag, den 16. Februar

1909.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Febr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Nachtrags-Etats für die Berufszählung von 1907 und zur Verzinsung des verstärkten Betriebs-Fonds der Reichshauptkasse.

Abg. Graf Kanitz (Kons.) empfiehlt zur Vermehrung des Betriebs-Fonds der Reichshauptkasse verstärkte Ausprägung von Silbermünzen.

Nach unerheblicher weiterer Debatte wird der Nachtrags-Etat definitiv genehmigt und darauf die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern, Abschnitt Reichsgesundheitsamt, fortgesetzt.

Abg. Brähne (Soz.) geht nochmals auf die Kölner Kassen- und Arztfrage ein. Notwendig sei eine verstärkte Beaufsichtigung der Wohnungen der Arbeiter in großen Betrieben auf ihre sanitären Zustände hin, ebenso eine gewissenhafte Kontrolle der Arbeitszeit und der Beschäftigung Jugendlicher und Kinder.

Abg. Dr. Mugdan (Freis. Vp.) bemängelt das Apotheken-Monopol bezüglich der Essigsäure. Da sich Jeder diese auch ohne ärztliche Verordnung aus der Apotheke verschaffen kann, liegt kein Grund vor, sie dem Drogenhandel vorzuenthalten. Es sei ein Fehler, stets mit gar zu viel einengenden Vorschriften vorzugehen, aber es sei ja gerade auch Gepflogenheit der Sozialdemokraten, immer den Staat zum Einschreiten aufzufordern. Jetzt habe auch der Kultusminister den Ärztekammern die Frage vorgelegt, ob sie damit einverstanden seien, für die Spezialärzte noch besondere Vorschriften zu erlassen. Wünschenswert seien obligatorische Fortbildungskurse für Hebammen. Auch müsste für diesen Stand unbedingt die Arbeiterversicherung eingeführt werden. Weiter sei geboten die Versicherungs-Fürsorge für Krankenpflege-Personen. Die Klagen über Bleiweiß-Berufung seien gewiß berechtigt, aber es sei da vor Allem den Arbeitern zu raten, ihrerseits sich nach den erlassenen Vorschriften zu richten. Wie oft seien man Malergesellen, die während der Arbeit rauchten.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes Bumm: Herr Brähne hat behauptet, die chemischen Fabriken seien in ihren hygienischen Einrichtungen mißverwertigt. In jedem Falle sollten die wahrgenommenen Mißstände erst zur Kenntnis der zuständigen Behörde gebracht werden. Bei

der Debatte sind so viele Einzelheiten zu regeln, daß dies am Besten durch die Landesgesetzgebung geschieht. Die Liste der den Drogisten erlaubten Heilmittel wird demnächst wieder neu revidiert werden. Ein Befähigungsnachweis für Drogisten empfehle sich nicht. Ein völliges Bleiweißverbot wäre selbst für Innen-Anstalten nicht angängig.

Abg. Kulerski (Pole) erklärt, daß bei Revision der bei Drogisten käuflichen Heilmittel entschieden mehr Entgegenkommen nötig sei.

Abg. Koch (Soz.) erörtert wiederum die Kassen- und Arztfrage.

Das Kapital Gesundheitsamt wird genehmigt. Beim Patentamt bezeichnet Abg. Junck (natl.) das Patentgesetz für revidierungsbedürftig.

Abg. Dove (Freis. Vp.) führt aus, beim Patentamt seien die Verhältnisse unhaltbar geworden. Es müsse eine organische Umänderung vorgenommen werden.

Staatssekretär Bethmann-Hollweg erwidert: die Vorbereitungen zu einer Reform unserer Patentgesetzgebung seien so weit gediehen, daß bereits mündliche Verhandlungen zwischen den beteiligten Ressorts stattgefunden haben. Ueber den Ausführungsplan würde man sich mit England verständigen.

Damit ist das Kapitel Patentamt erledigt. Es folgt das Kapitel Reichsgesundheitsamt.

Abg. Erzberger (Zentrum) bittet, die neue Reichsversicherungsgesetzgebung bald der Kritik der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Redner führt weiter Klage über die Belästigung der Katholiken in den Heilstätten. Die evangelischen Kirchengemeinden würden mehr unterstützt in Bezug auf Krankenfürsorge als katholische.

Abg. Böhmeler (Soz.) erklärt, die Unfallstatistik bedürfte dringend der Reform. Ganz unzulänglich seien die Berichte der technischen Aufsichtsbeamten. Die Frage der Unfallverhütung müsse auch auf unsere technischen Unterrichtsanstalten in den Lehrplan aufgenommen werden.

Abg. Sievers (natl.) tritt für eine reichsrechtliche Regelung des gesamten Bergbauwesens ein. Als Redner sich ausführlich über Bergarbeiterfragen ausläßt, wird er vom Präsidenten Rämpf wiederholt zur Sache gerufen. Er tritt schließlich für wirksame Unfallverhütungs-Vorschriften ein.

Ministerialdirektor Caspar erklärt, über den Erlaß neuer Unfallverhütungsvorschriften schwebten zur Zeit Verhandlungen.

Württembergischer Bundesrats-Bevollmächtigter Dr. Köhler bemerkt zu den vom Abgeordneten Erzberger gerügten angeblichen Mißständen in den württembergischen Heilstätten, daß ihm nichts davon bekannt sei. Mit Entschiedenheit müsse er gegen die Verdächtigung des Landes-Vorsitzenden protestieren.

Abg. Göring (Zentrum) verlangt eine Abänderung der Bestimmungen über die Ansammlung des Reservefonds bei den Berufsgenossenschaften.

Abg. Neuner (natl.) führt aus, es seien nachgerade Maßnahmen nötig, daß nicht die Beiträge zu den Berufsgenossenschaften eine unerträgliche Höhe erreichten. Auch müsse die Dotierung des Reservefonds herabgesetzt werden.

Ministerialdirektor Caspar entgegnet, die Frage der Reserve-Fonds-Dotierung beschäftige die Regierung schon seit Jahren. Es liege in ihrer Absicht, die Rate für jede einzelne Berufsgenossenschaft gesondert nach Maßgabe der Unfälle und der Beiträge zu berechnen. Ueber die Unfallversicherung der Feuerwehrlente würde ein besonderes Gesetz beabsichtigt.

Das Kapitel wird bewilligt. Beim Abschnitt Kanalamt bringt Abg. Leonhardt (Fr. Vp.) verschiedene Wünsche vor betreffend einige Beamten-Kategorien.

Abg. Carsten (Fr. Vp.) kritisiert gewisse Bestimmungen in der Kanalbetriebs-Ordnung, durch welche im bestimmten Fällen die Haftpflicht für Schiffschäden abgelehnt wird.

Abg. Lehmann (Soz.) bemängelt die Grundsätze der Kanalverwaltung in Bezug auf die Beschäftigung von Arbeitern, namentlich die Boykottierung ländlicher Arbeiter. — Das Kapitel wird genehmigt.

Beim Kapitel Aufsichtsamt für Privatversicherung befragt Abg. Marcour (Zentrum) die Zentrums-Resolution auf Vorlegung einer Novelle zum Preßgesetz betreffend Verbot der Abonnenten-Versicherung.

Abg. Wassermann (natl.) ersucht, diese Resolution abzulehnen und statt dessen entsprechend einem von ihm selbst gestellten Antrage die Regierung einstweilen nur um eine Denkschrift über den Umfang der Abonnenten-Versicherung und über die dabei hervorgetretenen Mißstände zu ersuchen. Fraglich sei, ob überhaupt eine Preßgesetznovelle der richtige Weg sei.

Direktor Caspar erwidert dem Redner, daß die gewünschte Denkschrift vorgelegt werden wird und wohl eine weitere Klärung herbeiführen werde.

„Sage ihm, daß er gelogen hat!“ wiederholte der Graf eindringlich, aber das böse Lächeln auf Adam Ramsley's Gesicht verschloß ihr die Lippen.

„Sie kann es nicht, Herr Graf!“ rief derselbe. „Sie kann es nicht! Dieser Blatz wurde fälschlich des Nordes beschuldigt, aber dieser Blair kann keine Lüge aussprechen!“

Zu seiner unaussprechlichen Verwunderung und Bestürzung sah Lord Arden, wie ihr weisses Gesicht ihr wieder auf die Brust sank, und er erkannte mit Schrecken, daß sein Weib nicht die Kraft zu einer Antwort fand, daß sie jenem Glenden nicht ins Gesicht schauen und daß sie ihm nicht sagen konnte, welche furchtbaren Lügen er ausgesprochen hatte.

„Herr Graf,“ sagte Adam Ramsley, „machen wir dieser Szene ein Ende! Geben Sie mir den Preis meines Geheimnisses und lassen Sie mich dann gehen! Dieser Blair kann es nicht leugnen, und selbst wenn sie sich dazu zwingen sollte, — oder wenn Sie sie dazu zwingen wollten, — welchen Nutzen hätte das? Wenn Sie mein Schweigen erkaufen wollen, so werde ich gehen; wenn nicht, so will ich den Kampf aufnehmen. Also tun Sie, was Ihnen beliebt. Wenn ich nichts anderes bekomme, so habe ich doch wenigstens von den Zeitungsredakteuren auf ein kleines Vermögen zu rechnen. Welchen Nutzen kann es also für Sie haben, eine feststehende Tatsache zu leugnen? Eine Tatsache kann stets bewiesen werden. Die Frau, die Sie da in Ihren Armen halten, ist so gewiß dieser Blair, wie die Sonne am Himmel steht. Ich kann hundert Beweise dafür anföhren. Wenn sie diese Beweise müßig abschütteln kann, so möge sie es tun. Wenn sie erlogen sind, so können Sie mich für Lebenszeit ins Gefängnis werfen lassen. Werden sie für wahr befunden, so werden Sie sich und Ihr Weib unglücklich machen, wenn Sie es zum öffentlichen Skandal kommen lassen. Wenn Dudley Ross hier stände und ich die ganze Geschichte wieder auffröchte, meinen Sie nicht auch, daß er dieser Blair wiedererlecken würde? Wohl kann eine Grafenfröue viel verdeden, doch den Augen die sie kennen, kann selbst sie nichts verhüllen. Wenn der Richter, der diesen Fall so klar zusammensetzte, hier

stände, würde er sich nicht auch über erastimmen, wie während seiner ganzen Rede ihre Augen nicht von seinem Gesicht ließ? Wenn die zwölf Geschworenen, die Tag um Tag aufmerksam allen Einzelheiten lauschten, zur Stelle wären, würden sie sich nicht des Gesichtsausdrucks müssen, das mit dem Ausdruck der Angst an ihren Lippen hing? Rufen Sie Angus Graham Blair's Freunde herbei, die auch dieser Blair's Freunde waren! Lassen Sie sie herkommen: Sir Alan Fletcher, Hauptmann Douglas, Sir James Hart —“

Und der Graf, der sein Weib fest an sein Herz gedrückt hielt, fühlte, wie ein Beben bei Rennung eines jeden dieser Namen durch ihre Gestalt ging. Warum erbebte sie so? Sie mußte diese Namen kennen und die Träger derselben mußte sie als Zeugen fürchten!

„Und schließlich,“ fuhr Adam Ramsley fort, „tun Sie das, woran noch keiner gedacht hat, forschen Sie nach in dem Bureau der „Berlenstadt“, und man wird Ihnen dort berichten, daß dieser Blair, die sich Annie Malcolm nannte, gar nicht mit abgefahren ist. Das Dampfschiff ging ohne sie ab; wohl stand ihr Name auf der Liste der Passagiere, sie selbst aber befand sich nicht an Bord. Herr Graf, muß ich Ihnen erst alle diese Beweise beibringen, damit Sie mir den Preis meines Geheimnisses auszahlen? Wenn Sie klug wären, so würden Sie ihn mir ohne irgend welche Nachforschungen einhändigen, da diese nur Verdacht erregen könnten, und das wäre noch nicht einmal das Schlimmste.“

Der Graf fühlte sich bis ins innerste Herz getroffen. Bis jetzt war sein Glaube an sein schönes Weib noch nicht eine Minute ins Schwanken geraten. Er hatte fest geglaubt, in Adam Ramsley einen wahnsinnigen Menschen vor sich zu sehen; er war aus dem Grunde guldig und nachsichtig zu ihm gewesen, er wollte sein Weib nicht beleidigt wissen, selbst durch die Zerredung eines Tollens nicht. Er hatte erwartet, daß sie ihre stolze Gestalt zu voller Höhe aufreden, daß sie ihn mit einzigen Blick ihrer Berachtung ins Gesicht schleudern oder aber auch, daß sie ihn gar nicht anteden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Saufmut wirkt größere Dinge als schneidende Gewalt.

Vobensiedt.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach G. M. Braeme von G. Felsing.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Das ist das Geheimnis,“ fuhr der Mann in derselben tollen Erregung fort, „das ist es! Nur um ein Vermögen werde ich es verschweigen! Was wollen Sie mir nun geben, mein Herr Graf von Arden, damit ich es nicht der ganzen Welt verkünde, daß Ihre Gattin die berühmte oder vielmehr die berühmte Hester Blair ist?“

Lord Arden's Gesicht wurde blaß vor Zorn.

„Alice,“ sprach er sanft, „fürchte dich nicht vor diesem Mann oder seinen tollen Reden. Hebe dein Gesicht empor und sieh ihn an. Habe keine Angst. Er ist zwar ein wildes Tier, aber er kann dir nichts anhaben. Ich wiederhole hier in deiner Gegenwart, Geliebte, die ich dich so innig liebe, mein Weib, dem ich so unbegrenzt vertraue, daß ich nicht ein Wort von alledem glaube, was er sagte. Wenn ich dich trotzdem bitte, dies alles abzuleugnen, so geschieht es nur, um ihn für diese Verleumdungen strafen zu können. Ich will ihn für seine Beleidigung und Frechheit zur Rechenschaft ziehen. Er hat einen britischen Peer beleidigt. Er soll den Arm eines britischen Peers fürchten lernen. Sage ihm stolz ins Gesicht, daß er gelogen hat!“

Sie hob ihr Antlitz empor; sie hätte alles in der Welt für ein wenig physische Kraft gegeben; aber ihr Gatte, der sie so fest in seinen Armen hielt, fühlte ihre zarte Gestalt zittern und beben. Sie schaute mit stehendem Gesicht zu Adam Ramsley hin, mit so blassem, gequältem Gesicht, daß auch das härteste Herz Mitleid damit empfand haben würde.



Abg. Franz Mannheim (Soz.): Materiell und verfahrenstechnisch ist die Renten-Versicherung durch aus minderwertig.

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen Wiesherbs und Hoffmann wird die Abstimmung über die beiden entgegenstehenden Resolutionen bis zur 3. Lesung zurückgestellt.

Ohne bemerkenswerte Debatte wird der gesamte Rest des Etats des Reichsamts des Innern erledigt.

Montag 2 Uhr Dampf-Subvention, Etat des Reichs-Lages und Reichs-Eisenbahnnetzes.

Rundschau.

Zur Reichsfinanzreform.

Die aus parlamentarischen Kreisen verbreitete Nachricht über ein Kompromiß für die Annahme der Reichsfinanzreform durch den Reichstag, wonach die Nachlass-, Elektrizitäts- und Inzertensteuer fallen, dagegen Tabak und Bier stärker belastet werden sollen, wird an wohlunterrichteter Stelle als aus der Luft gegriffen bezeichnet mit dem Hinzufügen, die Regierung halte an der Nachlasssteuer noch wie von jeher. — Gegen den Entwurf eines Elektrizitäts- und Gassteuer-Gesetzes hat die Vereinigung der Elektrizitäts-Werke, eine Vertretung der gesamten deutschen Werke, welche elektrische Arbeit gegen Entgelt abgeben, eine eingehend begründete Petition an den Reichstag gerichtet. Der von der Protestversammlung deutscher Groß-Inzerten der Industrie und des Handels erwählte Arbeitsausschuß bekämpft die Inzertensteuer in einer ausführlichen Eingabe.

In der Subkommission für die Reichsfinanzreform will man sich jetzt nach dem, was verhandelt, auf den Antrag des Herrn v. Camp, der an Stelle der Nachlasssteuer die Veredelung der Marktrikularbeiträge vorschlägt, einigen. Die wegen des hartnäckigen Widerstands der Konservativen teilweise recht schmerzlichen Verhandlungen der Subkommission dürften schon in der nächsten Woche eine Klärung bringen.

Ein deutsch-englischer Kolonialvertrag.

Der „National-Zeitung“ zufolge haben die Verhandlungen, die der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts, Dernburg, mit dem Staatssekretär des britischen Kolonialamts während der Anwesenheit des englischen Herrscherpaars in Berlin geschlossen hat, zu dem Abschluß einer Vereinbarung beider Staatsmänner über die Frage nachbarlicher Hilfeleistung der deutschen und britischen Kolonialverwaltung in allen von Eingeborenen-Aufständen in dem Gebiete eines der beiden vertragschließenden Teile geführt. Die zunächst aufgesetzte Puntation — über den endgültigen Vertrag wird noch zwischen den Auswärtigen Ämtern beider Mächte verhandelt werden — sieht den Beitritt der französischen und portugiesischen Regierung zu dem Abkommen vor. Der Anschluß Frankreichs ist bereits von zuständiger amtlicher Stelle in sichere Aussicht gestellt.

On der Türkei

Neben zur Zeit unauflösbare Dinge vor. Der Großwesir Kiamil Pascha hatte aus wichtigen Gründen im Ministerium mehrere Veränderungen vorgenommen, um die den Jungtürken anhängenden Mitglieder des Kabinetts, den Unterrichtsminister, den Marineminister und den Kriegsminister, aus diesem zu entfernen. Nun haben die Jungtürken ihren ganzen Einfluß gegen den Großwesir ausgeübt und es ist ihnen gelungen, Kiamil Pascha zum Rücktritt zu bewegen. Nach den Meldungen, die über den Sonntag aus Konstantinopel eingetroffen sind, hat sich der Sultan mit der Entlassung Kiamil Paschas einverstanden erklärt. An dessen Stelle soll Hilmi Pascha treten, der als Großwesir das neue Kabinett bilden wird.

Tages-Chronik.

Berlin, 13. Febr. Kaiser Wilhelm hat auf den Wladivostok des Papstes zu seinem 50. Geburtstag ein Dankschreiben an den Papst gerichtet, das in warmen Worten gehalten ist, aber politische Anspielungen nicht enthält.

Karlsruhe, 15. Febr. Das Gnadengesuch des Chefredakteurs der Badischen Presse, Herzog, der seinerzeit wegen Beleidigung von Fräulein Olga Molitor zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist vom Großherzog abgewiesen worden.

Darmstadt, 13. Febr. Ein Kommando der 21. Pioniere aus Castel ist zur Zeit auf dem Truppenübungsplatz Griesheim bei Darmstadt mit dem Bau einer 40 Meter langen Halle beschäftigt, die zur Unterbringung eines Militär-Luftschiffes für das 18. Armeekorps bestimmt ist. Auch sollen im Frühjahr dort Flugversuche mit Aeroplanen vorgenommen werden. — Der Ingenieur Weihenburger und der Architekt Hoffert hatten heute Vormittag eine Audienz beim Großherzog von Hessen, welche das Modell ihres karten zerlegbaren Luftschiffes vorführten.

Wien, 13. Febr. Die Entwicklung der serbischen Angelegenheit scheint an einem kritischen Punkte angelangt zu sein. Die ungarischen Zeitungen bringen Meldungen, daß mit Rücksicht auf die wachsende Wahrscheinlichkeit eines Krieges alle zwischen Oesterreich und Ungarn schwebenden Fragen eine rasche und günstige Erledigung finden sollen.

Petersburg, 13. Febr. Die Cholera ist hier wieder stark im Steigen begriffen. Gestern waren 39 Neuerkrankungen zu verzeichnen und 11 Todesfälle. In den Hospitälern liegen 283 Erkrankte.

Miga, 13. Febr. Heute Morgen wurde der Präsident des Kriegsgerichts, Generalmajor Koschew, vor der Kathedrale von zwei Revolutionären durch Revolvergeschosse am Kopfe schwer verwundet. Der eine Verbrecher stürzte in einen Droschenschlitten, wurde aber eingeholt, von Polizisten tödlich verwundet und verhaftet. Der Andere scheint entkommen zu sein.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 13. Febr.

Präsident v. Payer eröffnet die 153. Sitzung um 9.15 Uhr.

Man tritt in die Tagesordnung ein. Erster Gegenstand derselben ist die Beratung des

Feldbereinigungsgesetzes.

Schod (Sp.): Der Entwurf bedürfte trotz seiner Einfachheit einer genaueren Prüfung, besonders nach der Richtung, ob nicht Verletzungen der Eigentumsrechte zu befürchten seien. Er beantrage Verweisung an die Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung.

Räder (D. P.): Das Gesetz von 1866 habe den Mangel, daß nur derjenige als an einer neuen Feldbereinigung beteiligt anzusehen sei, der keine eigene Anwartschaft zu seinem Grundbesitz habe. Es seien deshalb bis jetzt nur wenige Feldbereinigungen ausgeführt worden. Der Entwurf müsse in der Kommission gründlich geprüft werden.

Minister des Innern Dr. v. Bischoff: Er habe gehofft, daß sich der ersten Lesung gleich die zweite anschließen werde. Da aber der Entwurf an die Kommission verwiesen werde, könne er sich weiterreichende Ausführungen sparen. Nach dem Stand vom 1. Januar 1900 seien bis jetzt in 61 Oberämtern in 457 Gemeinden mit 92 566 Hektar 715 Feldbereinigungen mit 112 200 beteiligten Besitzern vorgenommen worden.

Dambacher (Z): Die Vorteile der Feldbereinigung werden mehr und mehr erkannt. Er stimme der Verweisung an die Kommission zu.

Kurz (Soz.): Es sei an der Zeit, Bestimmungen zu schaffen, welche die Anlage von Feldwegen, besonders in Weinbergen, leichtern.

Nachdem auch noch Reichling (Rp.) die Notwendigkeit des Entwurfs betont hat, wird die Verweisung an die Kommission beschlossen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die

Pensionsrechte der Körperverletzten und ihrer Hinterbliebenen

Räder (D. P.) begrüßt den Entwurf, der eine Folge der im Jahr 1907 erfolgten Reorganisation der Pensionsverhältnisse der Staatsbeamten sei und von den Körperschaftsbeamten freudig begrüßt worden.

Schid (Z) hebt die Vorteile, welche der Entwurf bringt, im einzelnen hervor und wolle auch dafür, daß man den Entwurf im ganzen annehmen würde.

Schöner (Sp.): Hier sehe man auf einem Gebiet, wo zwar Mehrausgaben erwachsen, wo aber Sparsamkeit nicht am Platze sei, zumal auch die jetzt vorgesehenen Sätze noch recht bescheiden seien. Der größte Vorteil sei die Schaffung einheitlicher Grundzüge.

Mattutat (Soz.): Mit dem Art. 1 sei seine Forderung einverstanden; dagegen scheine ihr der Art. 2 nicht zu genügen.

Felger (Sp.): Der größte Unterschied zwischen Staatsbeamten und Körperschaftsbeamten bestehe darin, daß die Körperschaftsbeamten ihre Kasse noch selber behalten müssen, während für die Staatsbeamten Eintrittsgelder und Beiträge in Bezahlung gekommen seien. Besonders bedürftig sei die bessere Hinterbliebenenfürsorge. Nebner geht noch auf einige Einzelheiten ein.

Minister des Innern Dr. v. Bischoff: Gegen die Ueberweisung an die Kommission habe er nichts einzuwenden; er hoffe, daß die Kommission reich arbeite. Bemängelungen habe bis jetzt nur Mattutat erhoben, der ein Witwenminimalgehalt vermissen. Aber die Sachlage sei eben bei den Körperschaftsbeamten wesentlich anders als bei den Staatsbeamten. Eine Änderung, wie sie Mattutat wünsche, sei kaum durchführbar. Nachdem die Fürsorge für die staatlichen Unterbeamten durchgeführt sei, müsse selbstverständlich — trotz aller Schwierigkeiten — auch an diejenigen für die Gemeindeunterbeamten herantreten werden.

Reichwanger (D. P.): Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns Taten sehen. (Heiterkeit.) Seine Freunde seien mit dem Gesetz im allgemeinen einverstanden. Die Körperschaftsbeamten seien recht bescheiden und begnügen sich zunächst mit einer Abschlagszahlung.

Reinhold-Palen (Z): Die Verweisung an die Kommission halte er für zweckmäßig. Die Pensionsberechtigung der Unterbeamten müsse in die Hand genommen werden. Daß die Gehälter der Ortsvorsteher vielfach zu hoch seien, sei ganz zweifellos.

Gröber (Z): Kommissionsberatung sei notwendig, zumal eine Reihe von Anregungen geäußert worden sei, die in der Kommission geprüft werden müssen. Die ungleiche Behandlung, die statthabe, wenn Körperschaftsbeamte in den Staatsdienst und w. a. Staatsbeamte in den Körperschaftsdienst treten, müssen beseitigt werden.

Dr. Mülberger (D. P.): In Bayern seien die Hinterbliebenenversorgungsverhältnisse besser als in Württemberg. (Widerstand im Zentrum.)

Pieschta (Sp.): Er bedauere, daß die Pensionsverhältnisse der Unterbeamten noch nicht geregelt seien. Diese Frage sei fast noch wichtiger als alle anderen, zumal die Unterbeamten seither gar keine Pensionsberechtigung und nur sehr ungenügende Großkassierungsverhältnisse haben.

Minister des Innern Dr. v. Bischoff: Er werde es sich aneignen sein lassen, einen Gesetzesentwurf für die Unterbeamten fertigzustellen und dem Hause vorzulegen. Bezüglich der Ortsvorstehergehälter seien die Gemeinden vielfach selber schuldig.

Reinhold-Palen (Z) polemisiert gegen Mülberger. Nach kurzen Erwiderungen des Abg. Dr. Mülberger (D. P.) bezeichnet es der Abg.

v. Gauß (Sp.) als wünschenswert, daß das Ministerium auch diejenigen Organisationen befragen würde die die Interessen der Gemeinden wahrnehmen.

Der Antrag auf Kommissionsverweisung wird genehmigt. Nächste Sitzung am 23. März nachmittags 3 Uhr.

12.15 Uhr.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Erwanni wurde S. a. a. m. Dr. Esslinger in Heilbronn zum Landgericht in Bam, Amtlicher Pfleger von Stuttgart

Städt. und Amtlicher Pfleger von Stuttgart Amt zu Sandbrunn in Stuttgart, Amtlicher Dr. Doppel von Heilbronn zum Landrichter in Bam. Auf Befehl verlegt wurden die Oberpostämter in Bam. in Gaildorf nach Dettenberg, Gappold bei dem Bahnhofsamt Stuttgart nach Eckburg, Rangold in Reichenbach nach Sulgen und Rilling bei dem Bahnhofsamt Stuttgart nach Gaildorf. Uebertragen wurden die Stationsverwaltungen in Bam. in Bam. dem Eisenbahndirektor Klopfer in Heilbronn und in Bam. dem Eisenbahndirektor in Bam. in Bam. der Stadt.

Zur Deckung des Staatsdefizits

hat bekanntlich in der Landtagsitzung vom Dienstag im Namen der Regierung der Finanzminister v. Gieseler eine Erhöhung der Einkommensteuer und der Ertragssteuer um 12 Prozent vorgeschlagen. Mit dieser Maßregel ist lediglich eingetreten, was wir schon vor Jahren geschrieben und in Dutzenden von Versammlungen vorausgesagt haben. Diese Steuererhöhung bildet die unausweichliche, konsequente Folge der heutigen Wirtschaftspolitik. Die Reihenfolge ist lückenlos:

Hoher Schutz Zoll zur Erzielung höherer Preise für landwirtschaftliche, gewerbliche und industrielle Produkte wird gefordert und genehmigt.

Die gewollte Preissteigerung tritt ein. Die Beamten des Reiches, des Staates und der Gemeinden fordern Beförderungserhöhung, die Arbeiter Lohnerhöhung.

Der Aufwand für Militär, Marine und die Staatsverwaltung in all ihren Zweigen steigt ebenfalls.

Die Industrie- und Gewerbetätigkeit geht infolge der Abwehrmaßregeln des durch die Schutzzölle ausgesperrten Auslandes zurück.

Die Staats-Einnahmen aus Zöllen und den Verkehrsanstalten sinken.

Und so haben wir die zwingende Schlussfolge:

Die höheren Staatsausgaben und die verminderten Staatseinnahmen können nur durch eine Steuererhöhung ausgeglichen werden.

Die Steuererhöhung aber trifft besonders schwer Gewerbe und Industrie, die statt der in Aussicht gestellten Mehrbeschäftigung durch den „Schutz der nationalen Arbeit“ fortgesetzt zurückgehendes Geschäft und schwindende Einnahmen zu konstatieren haben.

Für diese Wirtschaftspolitik aber mit all ihren Folgen und der nun drohenden Steuererhöhung sind ausschließlich verantwortlich: Konservative und Bauernbund, Nationalliberale und Zentrum.

Ellwangen, 13. Febr. Gestern vormittag kam Kabinetschef v. Soden, hierher, um im Auftrage des Königs dem schwerkranken Oberförster Freiherr v. Speth-Schulzburg den Friedrichsorden 1. Klasse zu überbringen und ihm so eine letzte Freude zu bereiten. Weiler konnte der Beehrte nurmehr eine ganz kurze Spanne Zeit der Auszeichnung sich erfreuen, denn alsbald, nachdem ihm der Orden überreicht war, fiel er in Agonie und schloß einige Stunden darauf die Augen für immer.

Göppingen, 13. Febr. Der hundertjährige Geburtstag des Privatiers Thomas Schall in Gröningen wurde unter reger Teilnahme gefeiert. Am Vorabend veranstaltete der Militärverein einen Fackelzug und brachte dem Jubilar ein Ständchen. Der Geburtstag wurde mit Völlerschüssen eingeleitet. Sodann folgte ein Festzug vom Rathaus zur Wohnung Schalls, der feierlich in die Kirche geleitet wurde, wo ein Dankgottesdienst stattfand. Nachdem Schall das Grab seiner Frau besucht hatte, wurde im Adler das Festessen eingenommen, bei dem Regierungsrat Dr. Schönmann die Glückwünsche des Königs ausbrachte und eine Photographie mit eigenhändiger Widmung überreichte.

Zuttlingen, 13. Febr. Die hier beschäftigten Schuhfabrikarbeiter ließen den Wunsch laut werden, daß in den größeren Schuhfabriken der Stadt, um 1 1/2 stündige Mittagspause eingeführt werden möchte. Die Arbeiter trafen aber bei den Fabrikanten auf erheblichen Widerstand, so daß auch diejenigen Arbeiter, die bisher über Mittag mit der Bahn nach benachbarten Orten fuhren, und eine Mittagspause von nahezu 1 1/2 Stunden tatsächlich hatten, diese längere Pause ab 1. März aufgehoben wird. Nicht nur in sozialpolitischer, sondern auch in verkehrstechnischer Hinsicht ist diese Maßnahme von Bedeutung, da das weitere Verkehren der um die Mittagszeit fahrenden Züge zum Teil sehr fraglich sein wird.

Nah und Fern.

Der seit Dienstag vormittag vermisste Strahenwärtgehilfe Hermann Sparer von Hohenwart, der von einer gefällten Bude in die Nagold geschlagen wurde, ist jetzt als Leiche bei der Station Krummbach gefunden worden. Ein Bein war ihm gebrochen und am Kopfe hatte er eine schwere Wunde.

In Herrlingen wurde ein dreijähriges Mädchen von einem ausschlagenden Pferd auf Kopf schwer verletzt, daß es sofort tot war.

In Oberwangen bei Bendorf im Schwarzwald erstach ein 19 Jahre alter Bauernsohn den verheirateten Ratsschreiber Staub, der die Mutter des Täters vor dessen Angriffen schützen wollte. Der Täter wurde verhaftet.

In der Pforsheimer Neustadt Broellingen fiel letzte Nacht der verheiratete Gieseler Dahlmann, als er die Treppe zu seiner Wohnung hinaufging, herab und brach das Genid. Er war sofort tot.

Der Referendar Trummel vom Landgericht in Aachen erkrankte angeblich wegen einer unheilbaren Krankheit.

Am Donnerstagabend ist das große Hofgut Dasselburg, Gde. Heilbronn, samt Fahrnis total abgebrannt. Das Vieh ca. 30 Stück, konnte gerettet werden. Es herrschte großer Wassermangel. Während der Besitzer im nahen Gasthaus in Urlaub seine Hochzeit feierte und eine ungeheuer große Anzahl Gäste anwesend war, ertönte gegen 9 Uhr der Schreckensruf: „Feuer“. Sein schöner Hof samt prächtiger Einrichtung stand in hellen Flammen. Zwecklos handelt es sich hier um einen Nadelack.

In Berlin treibt seit einigen Tagen ein Messerstecher sein Unwesen. Er hat schon einer ganzen Anzahl von Frauen und Mädchen auf der Straße oder in den Gassen leichte Verletzungen beigebracht. Die fortgesetzten Attentate haben unter der Frauenvelt große Beunruhigung hervorgerufen. Die Bemühungen der Polizei, des Täters habhaft zu werden, sind bis jetzt alle gescheitert.

Am gestrigen Sonntage sind in Berlin wieder zwei Personen, eine Frau und ein Dienstmädchen von dem Messerstecher leicht verletzt worden. Die Polizei hat immer noch keine Spur.

In der Station Zoologischer Garten in Berlin entgleiste Freitag Abend ein Bezzug der Hoch- und Untergrundbahn. Personen wurden nicht verletzt. Der Verkehr erlitt eine empfindliche Störung.

In Marseille wurden 6 Matrosen eines deutschen Dampfers verhaftet, die in betrunkenem Zustand Unruhestörungen verursachten. Einer von ihnen drang mit einem Messer auf einen Schutzmann ein. Dieser schoß auf den Angreifer und verwundete ihn schwer.

Der Schlosser Eppmann in Offenbach erstach in der Trunkenheit sein vierjähriges Töchterchen Emilie. Der Mörder wurde verhaftet.

In Siebenbürgen bedrohen infolge der strengen Wätere hunderttausende die Dörfer und bringen selbst in die Städte. Aus zahlreichen Orten kommen Nachrichten über tragische Abenteuer mit Wölfen.

In dem berühmtesten Viertel Galatas bei Konstantinopel sind in der Sonntag Nacht 6 Häuser abgebrannt. Neun Personen sind in den Flammen umgekommen, 6 Personen sind verletzt.

Gerichtssaal.

Tüchtige Feuerwehrleute.

Stuttgart, 15. Febr. (Schwurgericht). In Holzgerlingen brannte es in den letzten Jahren auffallend oft. So brannte in der Nacht zum 12. März v. J. im „Jog. „Sektenbach“ eine Scheuer mit Wohnhaus vollständig nieder. Die Scheuer bildete ein Hindernis für die von vielen Einwohnern gewünschte Durchfahrtsstraße zum Bahnhof. In Holzgerlingen war damals allgemein das Gerücht, daß es „im Sektenbach brennen müsse.“ Ein daneben stehendes Wohnhaus, das auch zum „Hindernis“ gehörte, fing am Siebel Feuer, das aber gelöscht wurde. In diesem Haus fand man kurz nach dem Brand in einem Reisighaufen auf der Bühne eine brennende Kerze. Dies ließ den Verdacht der Brandstiftung entstehen und führte auch zugleich zur Entdeckung des Brandstifters. Die Kerze paßte nämlich genau in die Feuerwehrlaterne des Maurers Christian Schmid; er wurde verhaftet und nach langem Leugnen kam endlich durch seine Angabe Licht in die Angelegenheit. Daraufhin wurden die Maurer Jakob Krauß, Christian Dieterle und Jakob Blesing verhaftet. Die vier besaßen einen Steinbruch und betrieben das Maurerhandwerk gemeinschaftlich. Sie sprachen viel von der neuen Fahrtsstraße, die für alle vier ihres Handwerks wegen und für Schmid ganz besonders deshalb von Interesse war, weil er an deren Ende zwei ziemlich verschuldete Häuser besaß. An man genug von der Sache gesprochen hatte, beschloß man das Hindernis für die Durchfahrtsstraße zu beseitigen. Schmid versprach dem Krauß 200 M., Dieterle und Blesing redeten ihm gut und Krauß ließ sich bereit finden den Brand in der Scheuer zu legen. Die anderen drei standen Wache. Nach der Brandlegung gingen alle vier heim und legten sich ruhig ins Bett. Als kurz darauf Feuerlärm ertönte zogen sie ihre Feuerwehruniformen an und beteiligten sich an den Löscharbeiten. Als Krauß und Schmid saßen, daß ihr Werk nicht ganz nach Wunsch gelang, gingen sie auf die Bühne des anderen Wohnhauses und Krauß stellte die Kerze ins Schmid's Feuerwehrlaterne in den Reisighaufen. Wegen dieser Brandstiftungen hatten sich die vier im Juli v. J. vor dem Schwurgericht zu verantworten. Das Urteil lautete damals gegen Schmid und Krauß auf je 3 Jahre 3 Monate Zuchthaus, gegen Blesing auf 1 Jahr 6 Monate und gegen Dieterle auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, die Strafen verbüßen sie gegenwärtig.

Dieterle, Krauß und Schmid hatten sich am Freitag und Samstag noch einmal wegen Brandstiftung, die sie in der Nacht zum 8. Juli 1907 verübt haben sollen, zu verantworten. Mitangeklagt war in diesem Fall der Zimmermann Awwärter. In jener Nacht brach in einem Holzschuppen Feuer aus, das sich einer angebauten Scheuer mitteilte; diese und der Schuppen brannte vollständig nieder. Der Siebel eines an die Scheuer angebauten, einer Witfrau gehörigen Wohnhauses, wurde gleichfalls vom Feuer ergriffen, das aber gelöscht wurde. Das aus litt sehr unter dem Wasser. Auf dem Brandplatz sprach man deshalb davon, das Haus solle weg, da sonst der Schwamm hineinkomme und die Frau dadurch Schaden erleide. Eine halbe Stunde darauf brach auf der Bühne des Wohnhauses wieder Feuer aus. Der Feuerwehr war es aber nicht besonders darum zu tun, den Brand zu löschen. Den Mädchen, die Wasser herbeischafften, wurden die Kübel umgeworfen jauch wurde auf die Schläuche hingetreten. Von den Feuerwehrleuten wollte keiner die Leiter hinauf. Das Haus brannte bis auf das erste Stockwerk nieder. Die Angeklagten belasteten sich gegenseitig. Schmid bestritt aufs entschiedenste, die ihm zur Last gelegte Brandstiftung in dem Schuppen. Krauß war geständig, daß er auf die Bühne des Wohnhauses gegangen sei und eine brennende Kerze, die ihm Dieterle gegeben, in einem Hopfenrahmen gestellt habe. Awwärter soll Krauß Jühdhölzer gegeben haben. Der Staatsanwalt ließ die Anklage gegen Schmid und Awwärter fallen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nur bei Dieterle und Krauß. Das Gericht erkannte gegen Krauß auf eine Gesamtzuchthausstrafe von 3 Jahren 9 Monaten, gegen Dieterle auf eine solche von 2 Jahren. Schmid und Awwärter wurden freigesprochen.

Die deutschen und die freien Turner.

Heilbronn, 15. Febr. (Schöffengericht). Eine Schlacht in verschiedenen Etappen lieferten sich am Abend des 6. Dez. in Thalheim, hiesigen Oberamts, die

Mitglieder des Deutschen und des Freien Turnvereins. Einer von den „Freien“ wurde gestochen, jedoch nicht gefährlich, und einer von den „Deutschen“ derart zugerichtet, daß auch er 14 Tage das Bett hüten mußte. Diese Affäre brachte acht junge Leute, darunter die beiden Verletzten, auf die Anklagebank. Die Beweisaufnahme war dürrig, insbesondere konnte nicht festgestellt werden, wer das Messer geführt hat. Es war eben eine allgemeine Prügelei. Nur soviel war sicher, daß die beiden Verletzten gegenseitig sich am meisten traktiert hatten. Als Beweismittel lag eine mächtige Baumstübe im Gerichtssaal. Das Urteil fiel gelinde aus. Ernst Schneider, Mitglied der Deutschen Turnerschaft, der den „Freien“ Eberle mutmaßlich am ärgsten geschlagen hat, der aber selber auch übel zugerichtet wurde, muß 15 Mark Strafe und 10 Mark Schmerzensgeld bezahlen, aber auch Eberle muß 5 Mark schweigen, weil er den Schneider auch böß traktiert hat. Ein weiterer Angeklagter, Adolf Schneider, der auch ordentlich zugeht haben soll, wird gleichfalls mit 15 Mark angesehen. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Verteidigt wurden die Angeklagten durch die Rechtsanwältin Dr. Paul und Dr. Strauß. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte gegen Schneider zwei Monate Gefängnis beantragt.

Ulm, 13. Febr. Das Schwurgericht verhandelte gestern bis spät in die Nacht gegen den Maurer und früheren Wirt Konrad Denzel von hier, seine von ihm getrennt lebende Ehefrau Pauline und seine Schwester Therese Eberle. Denzel war betrügerischer Bankrott und Meineid, seiner Frau Beihilfe zu beiden Verbrechen und seiner Schwester Beihilfe zum betrügerlichen Bankrott zur Last gelegt. Die Verhandlung ergab, daß der von Haus aus vermögenslose Angeklagte Denzel mit nur einigen hundert Mark Erspartem 1899 das „Rad“ in Erbach kaufte, aber bald in Zahlungsschwierigkeiten kam. Zu einer Zeit, da seine Zahlungsunfähigkeit feststand, ließ er durch seine Frau 450 M! und die besten Möbel zu seiner Schwester nach Unterolchingen schaffen und verschwiegen den Besitz dieser Vermögensstücke bei Leistung des Offenbarungseides am 12. März 1900. Von der ganzen Geschichte hätte niemand etwas erfahren, wenn nicht die Frau, die sich nach heftigen Zwistigkeiten von ihrem Manne getrennt hatte, diesen angezeigt hätte. Sie kommt nun freilich selbst acht Monate ins Gefängnis, da sie im Sinne der Anklage schuldig gesprochen wurde. Denzel erhielt ein Jahr zwei Monate Zuchthaus, seine Schwester ging frei aus.

Brandenburg, 13. Febr. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Raubmörder Prange zweimal zum Tode und außerdem zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der König in Unterhosen.

Der Dichter des „Talisman“ Ludwig Fulda erzählt im W. T. folgende häßliche Zensurgeschichte:

Der Herr Abgeordnete Dr. Pfeiffer hat im Reichstag in seiner beachtenswerten Rede zugunsten eines Theatergesetzes ein Zensurstücklein erwähnt, dessen Opfer mein Märchenpiel „Der Talisman“ geworden ist. Ich gerate wohl schwerlich in den Verdacht, eine Lauge für unsere einheimische Zensur brechen zu wollen, deren Sündenregister an „Gangstädten“ wahrlich keinen Mangel leidet. Aber in diesem Fall ist sie unschuldig. Diesen Streich und Strich hat nicht sie, sondern ihre Wiener Schwester verübt. In Wien sollten, als das Werk am dortigen Deutschen Volkstheater seiner Erstaufführung entgegenging, die beiden Verse der Rita nicht gesprochen werden dürfen, die da lauten: „Herr, kann dich das im Ernst erbosen? Du bleibst der König — auch in Unterhosen.“

Vielleicht interessiert es die Leser, bei Gelegenheit dieses Wichtigeitstellung den genaueren Hergang der Geschichte zu erfahren, zumal er ganz amüsant ist:

Als ich damals in Wien zu den Proben eintraf, war das Verbot bereits in allen Zeitungen und Witzblättern besprochen und kommentiert worden, und die drei ominösen Verse hatten dank der vorsorglichen Obrigkeit eine Notorietät erlangt, die ihnen sonst vermutlich nie zuteil geworden wäre. Herr Direktor v. Bulowics erklärte mir infolgedessen, er lege den größten Wert darauf, daß die gestrichene Stelle wieder freigegeben würde, und er verspreche sich viel von meiner persönlichen Intervention. Ich fuhr also in Begleitung des Direktionssekretärs auf die k. k. Statthalterei und trug einem jüngeren Beamten, der uns mit vollendeter Höflichkeit empfing, unser Anliegen vor. Ich betonte vor allem, daß diese Worte eines unschuldigen Kindes nicht etwa eine Respektlosigkeit, sondern den naiven Ausdruck echter Königstreue enthielten, insofern sie die Unabhängigkeit der Würde des Monarchen von seinem Kleide hervorheben. Der Beamte versicherte mir darauf, diese Auffassung werde von der Behörde keineswegs bestritten, und das Verbot, das schlechterdings nicht zurückgenommen werden könne, beziehe sich ja auch gar nicht auf die beiden Verse als solche, sondern lediglich auf das eine Wort „Unterhosen“. Dieses anstößige und in guter Gesellschaft unzulässige Wort sei auf öffentlicher Bühne nicht zu dulden; ich solle doch nur ein geziemendes, wie zum Beispiel „Unterkleider“ dafür setzen, und dann sei alles in schönster Ordnung. „Abgemacht“, sagte ich, schüttelte ihm die Hand, und wir empfahlen uns.

Auf dem Rückweg meinte der Direktionssekretär, es werde mir doch eine Kleinigkeit sein, den zerstörten Reim, dieser amtlichen Variante entsprechend, wiederherzustellen. „Gott behüte!“ erwiderte ich; „an einer Zensurverordnung soll man nicht drehen und deuteln. Akkurat so, wie man uns die Verse freigegeben hat, sollen sie auch gesprochen werden.“ — Der Abend kam; das ganze Haus wartete gespannt auf den ohne mein Zutun berühmt gewordenen Passus, und Helene Odilon als Rita deklamierte mit maliziöser Betonung der Versenden: „Herr, kann dich das im Ernst erbosen? Du bleibst der König auch in Unterkleidern.“ Ich habe nie wieder im Theater einen solchen Sturm erlebt. Die k. k. Zensur hatte einen durchschlagenden Erfolg errungen.

Undankbar, wie Behörden nun einmal sind, fröhlich sie daraufhin wieder die ganzen beiden Verse und verstand keinen Spaß mehr. Denn etliche Jahre später wurde Rosa Ketty, die bei ihrem Debut am Volkstheater in dieser Rolle sich das Unausprechbare abzüglich entschließen ließ, vor Gericht gitiert und mußte eine empfindliche Strafe zahlen.

Ich aber wurde noch einmal an die Wiener Zensur erinnert, als ich im Frühjahr nach jener Premiere in Karlsbad weilte und in der dortigen offiziellen Kurliste ganz fett gedruckt den kaiserlich königlichen Genbarmeriehauptmann Unterhösel verzeichnet fand. Da sagte ich zu mir: „Ist das nicht eine schreiende Ungerechtigkeit? Den erlaubt sie!“

Bermischtes.

Ein Schwabentreich.

Ein Bürger von Mühlacker beging dieser Tage einen Schwabentreich, der der Witwe nicht unbekannt bleiben darf. Der Mann war damit beschäftigt, ein großes Weinfaß zu pupen, als der Dedel ins Innere fiel. Vergeblich war das Bemühen, ihn in seine frühere Lage zu bringen. Da hatte der Biedere einen guten Einfall. Er nahm seinen kleinen Sohn, steckte ihn neben dem Dedel in das Faß und hieß den Sprößling, den Dedel dann nach oben drücken, auf das letztere wieder in seine Lage komme. Und siehe da, es gelang.

Der Vater befestigte den Dedel jetzt, daß er für die nächsten zehn Jahre halten konnte. Leider hatte die Sache einen Haken, denn gerade als der Gatte nach getaner Arbeit sich einen „wohlverdienten Schoppen“ genehmigen wollte, rief der Sprößling ihm durchs Spundloch nach: „Babbe, wo soll i ejet usi?“

Der Australiensich als Chefstörer.

Aus Newyork wird berichtet: Ein seltsamer Scheidungsprozess beschäftigt jetzt die Gerichte von Philadelphia: ein in Amerika bekannter Dichter, W. E. Abou-tain, hat nach bis vor kurzem glücklicher Ehe gegen seine Frau die Scheidungsklage erhoben. Valerie Mountain ist kürzlich in den „Orden der Fünftehn“ eingetreten, einer jener vielen amerikanischen Vereinigungen, in denen religiöse Gedanken, vermengt mit altindischen Weisheitsfrüchten, gepflegt werden und deren Praktiken gewöhnlich in Spiritismus und in Geisteslehre ausmünden. Frau Mountain erklärt seitdem, im direkten Verkehr mit Geistern zu stehen, und hat sich seitdem ihrem Manne immer mehr sich entzweit. Der Stein kam ins Rollen, als sie kürzlich ihrem Gatten erklärte, sie habe jetzt einen australen „Seelenfreund“ gefunden, der auf einem andern Planeten wohne und der sie oft besuche. Ihrem Manne warf sie vor, er sei eben nur ein „fleischliches Wesen“, während sie ein „ätherischer Geist“ sei, dessen erhabene Sehnsucht nach den hohen Sphären des Ueberirdischen durch die Gegenwart des allzuirdischen Gatten nur gefesselt und gequält werde. Mr. Mountain nahm sich diesen Vorwurf zu Herzen und der Erfolg ist die Scheidungsklage, die der Mann damit begründete, daß er „spiritistisch eifersüchtig“ sei. Der Fall erregt in der amerikanischen Gesellschaft lebhaftes Aufsehen, denn er wirft ein grelles Schlaglicht auf die Wirkungen der zahllosen spiritistischen Gemeinschaften, die in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren in fast allen Städten entstanden sind. Der „Orden der Fünftehn“ wurde ursprünglich von Studenten der Universität von Pennsylvania begründet, und fand bald in anderen Universitätsstädten eifrige Nachfolger. Die Universitätsbehörden haben anknüpfend an diesen Fall jetzt eine genaue Untersuchung über die Zwecke und Praktiken dieses Ordens eingeleitet und von allen Seiten häufen sich nun die Anklagen gegen diese Geisteslehre, die hier nicht zum ersten Male ein häusliches Glück zerstört.

Die „nackte“ Mode vor hundert Jahren.

Die Besprechung der Berliner Modestellungen lenkt den Blick zurück auf die „nackte“ Mode, die von Paris aus ihren Siegeszug durch die zivilisierte Welt antrat, als im Jahre 1795 nach dem Sturze der Schredensherrschaft die schöne Frau Tallien, „Notre Dame du Thermidor“, den verweisten Thron der Mode einnahm. Die vom Trud der bösen Zeit befreiten Pariserinnen, die sich sofort in die lange entbehrten Vergnügungen stürzten, trieben die neue Tracht zur äußersten Extravaganz, indem sie unter dem Vorwande, antik sein zu wollen, aus der „englischen“ Mode mit der kurzen Taille die „nackte“ machten: Nicht nur das Korsett und die Unterröde fielen, auch das Hemd folgte — die Moubaine trug an bloßen Füßen Ringe, seidene Trikots, und als einziges Kleidungsstück die bis zum Knie offene „Chemise“. Unter den halbblößen Elementen entstand ein Bettstreit, welche inlande ist, am wenigsten anzuziehen. Man sprach nicht von „gut angezogen“, sondern von „gut ausgezogen“, und es begann eine Art Gesellschaftsspiel, die Anzüge der Damen zu wiegen. Die gesamte Kleidung einer Frau, Schube und Schmutz inbegriffen, durfte im Jahre 1800 das Gewicht von 16 Lot nicht überschreiten. Frau Hamelin, die schöne Frau eines reichen Schweizer Bankiers, ging einst, nur mit einem Gazescheitel bekleidet, im Garten der Tuilleries spazieren, bis die Zubringlichkeit des uPölkums sie nach Hause trieb. Fräulein Saulnier übertrumpfte sie jedoch, denn sie trat in dem Ballett „Das Urteil des Paris“ vollkommen unbekleidet auf. Wie nun das „englische“ Kleid, das langärmelig und bis an den Hals geschlossen über den Kanal nach Paris gezogen war, tief dekolliert und armellos zurückkam, da lehnten die Engländerinnen es ab; als Frs. Jordans es im Drury Lane-Theater auf die Bühne zu bringen wagte, warf man ihr aus dem Parkett Taschentücher zu, um sich damit zu bedecken, und zwang sie, sich umzuziehen. Im Jahre 1801 wettete eine Dame in Hannover, sie würde nur mit Hemd und Halstuch bekleidet spazieren gehen, ohne daß man es bemerke — und sie gewann die Wette glänzend. Schwere kann man sich jedenfalls vorstellen, daß im Jahre 1799 auf einer Maserade in Brückburg ein Pärchen als Adam und Eva erschien, in „Nichts, als seine Unschuld“ gekleidet. Also auch die Deutschen machten die nackte Mode tapfer mit.

Aus Stadt und Umgegend

* Am Sonntag nachmittag wird Herr Parteisekretär Staudenmeyer in den Volksvereinen Wildbad und Calmbach einen Vortrag über die politische und Finanzlage halten. Näheres wird noch durch Inserate bekannt gegeben.

Schwarzwald-Wasserversorgung.

Man erfieht ohne weiteres, daß es auch mit dem besten Willen ganz unmöglich ist, eine korrekte Wirtschaftsberechnung mit dem Stauweiser unter den gegebenen Verhältnissen aufzustellen, auf dem Papier stehende Abmachungen werden keinerlei Aussicht auf richtigen Vollzug haben und deshalb auch keinerlei Sicherheit für Ersatz des entzogenen Wassers durch Kompensation bieten können. Keine Behörde wäre imstande, bei solcher Sachlage einen die Werkbesitzer auch nur einigermaßen befriedigenden Vertrag vorzuschlagen.

Es besteht übrigens noch eine Seite der Sache, die im öffentlichen Interesse der Besprechung unterzogen werden muß: ein Stauweiser im Buntlandstein mit seinen vielen Zerklüftungen und dem leicht löslichen Material ist gefährlich. Niemand kann wissen, was im Laufe der Zeit aus der ganzen Anlage wird, deren Basis ununterbrochen den nagenden Wirkungen des Sickerwassers ausgesetzt ist. Das wäre allein schon Grund genug, nicht nur für die Werkbesitzer, sondern für alle Bewohner des Enztals, sich auf eine Kompensation für das entzogene Quellwasser durch die gedachte „Talsperre“ nicht einzulassen.

Die eingehende Besprechung der Beeinflussung der Wildbader Thermen bei Verwirklichung der Stuttgarter Pläne in der Sitzung vom 18. Februar 1908 hat keineswegs zu dem Resultate geführt, daß die Möglichkeit der Gefährdung Wildbads durch die geplante Anlage ausgeschlossen ist. Professor Bueger gibt ferner kund, daß auch Prof. Dr. v. Ed seine in der Zeitschrift für Mineralogie 1902 geäußerte Ansicht bezüglich der Wildbader Thermen heute wie früher voll und ganz aufrechterhält und niemals irgend jemandem gegenüber von einem Aufgeben dieser Ansicht gesprochen hat.

Das im vorstehenden Ausgesprochene zusammengefaßt, so ergibt sich:

1. Es ist unmöglich, die Ergänzung der Wasserversorgung der Stadt Stuttgart in trockener Zeit durch Bezug der Quellen im Enztale, wie ihn die Stadt beabsichtigt, auf die Dauer zu befriedigen.
2. Die gute Qualität des Wassers dieser Quellen ist nicht nur nicht erwiesen, sondern sehr wahrscheinlich zweifelhaft.
3. Die natürliche Folge bei Ausführung des Stuttgarter Planes wäre die Notwendigkeit einer Inanspruchnahme der Quellen der Wärm, nicht nur aus hygienischen, sondern auch aus Bedarfsrückichten.
4. In der Anlage der projektierten Talsperre werden und können die Wasserberechtigten an der Enz keine Kompensation für das diesem Flusse entzogene Quellwasser erblicken.

5. Die Stadt Stuttgart würde nach Ausführung des von ihr geplanten Unternehmens in trockener Zeit hinsichtlich der Wassermenge schwere Enttäuschungen erleben.

Sollte die Entschließung der Stadt Stuttgart für das Unternehmen später getroffen, sollten also die Pläne dafür öffentlich aufgelegt werden, so wird nach Kenntnisnahme aller Einzelheiten des Projektes eine eingehendere Einsprache gegen dasselbe nicht nur im Interesse der Wasserberechtigten an der Enz, sondern auch im Interesse der Stadt Stuttgart dringend geboten sein.

Die Lösung der Wasserfrage auf Grund des Enztalprojektes wird wegen der zweifellosen Unzulänglichkeit der Wassermengen die Komplikationen des Stuttgarter Wasserversorgungswesens nur steigern; die Stadt wird dann einfach später gezwungen sein, die Redarwasserentnahme zu erhöhen, eine differentielle Behandlung der verschiedenen Stadtteile durchzuführen u. s. w.; das hätte sie aber von Anfang an ohne Enztal billiger haben können.

Diese Hinweise mögen genügen. Im vorliegenden Falle handelt es sich im wesentlichen darum, den vielen, welche in der geheim betriebenen Angelegenheit der Stuttgarter Wasserversorgung sich keine richtige Vorstellung von der Sachlage zu machen imstande sind, darzutun, daß die Stadt Stuttgart recht wohl in der Lage ist, eine allen berechtigten Anforderungen entsprechende Erweiterung des Wasserwerkes zu vollziehen, ohne auf das „Schwarzwaldwasserprojekt“ betitelte Enztalprojekt zu greifen, und daß sie gut daran tun wird, das letztere fallen zu lassen.

Zum Schlusse bemerkt Prof. Bueger noch, daß — und daran ist nur die Geheimniskrämerei auf dem Stuttgarter Rathhause schuld — die Einwohnerschaft der Residenzstadt durch das Stichwort „Schwarzwaldwasserprojekt“ unter natürlichem Druck sich in die Meinung eingelebt hat, es würde bei dieser „idealen“ Lösung der Wasserfrage jedes Haus in den Genuss des „hervorragenden Gebirgsquellwassers“ kommen; daß dies eine irrthümliche Meinung ist, erfuhr man eigentlich erst in der Verhandlung vom 18. Februar 1908, in welcher seitens des städtischen Wasseramtes bald 150 bald 300 bald 500 Sekundenliter als „Ergänzungsbedarf“ angegeben worden sind, die selbstverständlich für eine „einheitliche“ Versorgung heute schon nicht genügen würden, geschweige denn später. Was es aber mit der hervorragenden Beschaffenheit des „Schwarzwaldwassers“ für eine Bewandnis hat, ist schon mehrfach erörtert worden; es kann durch Schlagworte die Tatsache nicht weggeräumt werden, daß in demselben Teile des Schwarzwaldes und in der gleichen Gebirgsformation eine am Fuße mächtiger Waldungen entspringende — der äußeren Erscheinung nach vorzügliche und lange Zeit dafür gehaltene — Quelle der Forzheimer Wasserleitung von der badischen Medizinalbehörde als verdächtig bezw. als Ursache der in Forzheim jahrelang aufgetretenen Typhuserkrankungen erachtet wurde und infolgedessen für diese Wasserversorgung nicht mehr benötigt werden darf.

Eis-Fest.

Zur Erinnerung an das am Sonntag, 14. Februar 1909, abgehaltene Eis-Fest des Eisclub Wildbad von M. E.

(Nachdruck verboten)

Eis-Heil, Ihr Herren, Ihr Damen zumal!
Eis-Heil, Ihr Ritter vom höchsten Stahl!
Eis-Heil im lustigen, räumigen Dom
Geschwister und Eltern und Tante und Onkel!
Die glitzerte zu unsterlichen Höhen der Schmelz!
Die schimmerte über das Eis auf dem Schwanensee!
Die glitzerten wir lustig mit fröhlichem Sinn
Im blinkenden Palast daher und dahin!

Du feuriger Jüngling, Du liebliche Maid,
Die glänzten die Augen vor Glück Euch und Freud!
Ihr reichte einander recht herzlich die Hand,
Und knüpfte vielleicht im Geheimen das Band,
Das nimmermehr löset die Sorge, die Not,
Das einzig zerreißt der allmächtigen Tod,
Und wie Ihr nun schwebet mit fröhlichem Sinn,
So schwebet auch lustig durchs Leben dahin!

Ihr Gatten im braunen, im silbernen Haar
Stimmlet ein in den Jubel der fröhlichen Schar,
Beknet einander mit Achtung und Lieb,
Und ob auch ein Hüßchen zu plüden Euch Lieb,
Pegradet die Streitart, strebet inniglich Euch!
Der Friede macht glücklich, der Friede macht reich,
Geschloßet dem Frieden des Festes die Brust,
Ihr ginget ans Werk dann mit wachsender Lust.

Der wüßliche Jüngling im wolligen Flaum,
Du sandest zu ruge den ewlichen Raum,
Du sauchtest dahin wie der Vogel im Flug,
Nahmst's auf mit dem dampfenden Eisenbahnzug,
Heiß rann in den Adern das feurige Blut,
Erfüllte die Brust Dir mit wogendem Mut,
Doch wisse, mahnungsvoll vorzeitig verzagt,
Der allzu erhabenen Ziele nachjagt.

Du herriger Bäckisch mit wallendem Haar,
Des Jugend nur goldiger Sonnenschein war,
Genießt die Früchte des Festes nach Lust,
Doch sei Dir auch immer stets dessen bewußt:
Den heute der Becher der Freude erquilt,
Sich morgen zum emigen Schassen anstellt,
Der Mensch hat die fröhlichen Feste erbacht,
Zu lächeln die schaffenden Hände mit Macht.

Ihr Schüler ergötzt Euch am kindlichen Spiel,
Und lüchelt Euch lustig ins bunte Gewühl;
Noch sind Eure Herzen so rein wie der Schnee,
Noch ahnet Ihr nicht von dem Kummer und Weh.
Die Jahre der Kindheit fallt schneller entflieh'n,
Wie Wolken vorüber am Himmel heut zieh'n.
Seid frohsam und lernt in der Schule stets sein,
Ihr werdet im Leben auch glücklich dann sein.

Und alleamt hat der Feuerwehr-Musiker Chor
Beknet die Freunde des Lebens vor,
Der Töne bezaubernde Harmonie
Verscheucht des Weltlages Sorge und Müd',
Erfüllte mit göttlicher Freude die Brust,
Verleihe uns allen die schaffende Lust,
Damit ein jeder mit stählerner Kraft
In seinem Berufe mit Freudigkeit schafft.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Achtung! Alkoholfreie vergorene Weine

des Weingutsbesitz. Carl Jung, Vorch im Rheingau ganz wie anderer vergorener Wein schmecken und völlig unschädlich

sehr bekömmlich, von einer Reihe von Ärzten und Professoren bestens empfohlen, sind zu haben bei

Fr. Kessler, Weinhandlung

N. B. Alle Weinbestandteile sind erhalten, nur der Alkohol ist durch ein besonderes Verfahren entzogen.

Sonntag, den 21. Februar 1909

abends 7 Uhr

Familien-Abend

mit Gaben-Verlosung

des

Evangelischen Kirchenchors

im Schwarzwald-Hotel

Dazu sind die passiven Mitglieder mit ihren Familien und die Angehörigen der aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen.

Freiwillige Gaben zur Verlosung nehmen entgegen Postmeister Herrmann, Schirmgeschäft Schmelzle und Kürschnermeister Kometsch

Der Vorstand.

THE BERLITZ SCHOOL

OF LANGUAGES

Um den vielfach geäußerten Wünschen des verehrlichen Publikums von Wildbad und Umgegend entgegenzukommen, haben wir uns entschlossen, unseren Unterricht in modernen Sprachen fortzusetzen und zwar in

Englisch, Französisch und Italienisch

in Klassen und Privat; derselbe wird von Lehrern der betr. Nation erteilt nach der vielfach prämierten Berlitz Methode.

Prospekte und Probestunde gratis von dem Vertreter

Mr. R. Hadhams Fisher, Wildbad, Hauptstr. 131

Inhaber:

C. Aberle sen., E. Blumenthal.

empfehlen:

Waffen, Munition, Jagdgeräte, Tourist- und Sport-Artikel.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche

wird bis 1. April

zu mieten gesucht.

Offerten erbitten unter N. N. 100

an die Exped.

Jahres-Stellung

sucht ein braves, fleißiges

Mädchen

im Alter von 22 Jahren in hiesiger

Stadt.

Näh. in der Exped. [117

Ganze oder Teile künstlicher Gebisse kauft:

G. Horn aus Köln, Mittwoch,

17. 2., nur von morgens bis

1 Uhr nachm. hier, Hotel gold.

Löwe, 1 St. Zimmer 3.

Geld Darlehen

an Personen jeden Standes, auch

Damen, ohne Bürgen, Abzahlung

4 Kronen monatlich, besorgt rasch

J. Schönfeld, Budapest, 7. Bez.,

Arcana-utea 66, (Retour-

marke)

Stets frisch gebrannten KAFFEE

per Pfd. von Mk. 1 bis 1.80

empfiehlt

Drogerie

H. Grundner.

Die Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager in rein

gehaltenen

Weiß- & Rotweinen

Das so sehr beliebte

Alperton-Kochgeschirr

ist in schöner Auswahl eingetroffen

bei

Herrmann Kuhn.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Lieferung von Silberbestecken

mit prima silberweißer Alpaca-Unterlage, in schwerster Verfilberung.

Reparaturen, Verfilberung abgenutzter Bestecke, Schleifen und Polieren bei billigster Berechnung unter Garantie. Größere Posten nach Uebereinkunft.

H. Rieinger,
Messerschmied.

Sickinger's Möbelhaus

PFORZHEIM, Waisenhausplatz 8.

Für Brautleute besond. günstige Einkaufsquelle

Große Auswahl in

Schlafzimmern, Wohnzimmern u.

Speisezimmern

sowie allen Sorten Polster- und Schreinermöbeln

nur solide Ware, empfiehlt zu billigen Preisen D. D.

Für den Rodellsport

empfehle mein großes Lager in

Pelzwaren

aller Art

Pelz-Kolliers

von 1.50 M. an bis zu den feinsten.

Gamaschen, Rucksäcke, Wildleder- und gefütterte

Glacé-Handschuhe, Sti- und Rodel-Mützen, Faust-

handschuhe und gef. Ledermanschetten.

Kaufe jederzeit Wildwaren aller Art.

Karl Kometsch.

Kürschner.

Eigene Kürschner-Werkstätte.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her

B. Hofmannsche Buchdruckerei.

